

LEONBERGER KREISZEITUNG

Extra-Ausgabe

Kunstwerk Pferdemarkt

Weil das städtische Geld knapp ist, machen wir aus dem
Leonberger Nationalfeiertag ein wertvolles Kulturgut.



In Zusammenarbeit mit

Strohgäu Extra

Der gemeinsame Lokalteil

STUTTGARTER
ZEITUNG

STUTTGARTER
NACHRICHTEN



MODERNE TRIFFT BLASMUSIK: DER FESTZUG UND DAS AMPELMÄNNCHEN

Visuell Die gebürtige Konstanzerin Kristina Schwarz lebt seit mehr als zehn Jahren in Leonberg. Sie hat ihr Atelier im Silberberg, wo sie mit ihrer Familie lebt. Kristina Schwarz hat an der Freien Kunstschule Stuttgart und an der Hochschule Schwäbisch Gmünd Visuelle Kommunikation studiert.

Verkehr Das Bild vom Leonberger Pferdemarktsumzug, welches die 47-Jährige für diese Extraausgabe in Acrylfarben gemalt hat, ist bezeichnend für ihr Schaffen. Mit dem fachlichen Können einer Grafikerin gibt sie Perspektiven des Alltags in neuem Licht – in wahren Lichtkaskaden – wieder.

Ampelmännchen Kristina Schwarz sucht ihre Metaphern in den Farb- und Lichtpunkten alltäglicher Mobilität. Deshalb durfte auch beim Pferdemarktsumzug das Ampelmännchen nicht fehlen; „auch als Contrapunkt zur Tradition des Pferdemarktes – so kontrastreich, wie das Volksfest heute so ist“.

Werk Der Kontakt zu anderen Leonbergern Künstlern ist Kristina Schwarz wichtig, gemeinsam mit Armin Witt hat sie bereits beim Höfinger Kunstportal ausgestellt, in der Galerie Grubendorfer oder auch gemeinsam mit Regula Gebhardt.
// www.kristina-solveig-schwarz.de

„Da klingt einfach etwas in der Seele“

Tischgespräch Drei bildende Künstler der Stadt sprechen über die Kunst, einen Pferdemarkt zu feiern – und zeigen Ihr Bild dazu. Für Kristina Schwarz, Hans Daniel Sailer und Michael Lange sind Traditionen und Wurzeln dabei so wichtig wie Progression.

Kunst sorgt dafür, dass wir das gewöhnliche und Gewohnte neu wahrnehmen. Das macht der Pferdemarkt auch. Ein Baubürgermeister hat gemeint, dass die Leonberger während des Pferdemarktes so seien, wie das ganze Jahr nicht: fröhlich, weltweit, den Fremden zugewandt.

Kristina Schwarz: Dann sollte man das ganze Jahr Pferdemarkt feiern ...

Entführt uns der Pferdemarkt in einer anderen Welt? Hat der Rossmarkt etwas mit Kunst zu tun, Herr Sailer?

Hans Daniel Sailer: Die höchste Kunst ist, ein schönes Fest zu feiern. Das sollte sich die Stadt ruhig weiter leisten. Und auch dieser Festzeitpunkt funktioniert, denn es ist ein uralter Festtermin, so wie bei der Fasnet: Wenn der Winter noch nicht ganz rum ist, die Sonne aber schon höher steht, der Mensch voller Hoffnung ist auf das, was kommt.

Wie hat der Müllersohn den Pferdemarkt erlebt? Ist man vom Höfingertale in die Stadt hochgezogen?

Sailer: Natürlich, ich habe, glaube ich, fast keinen Pferdemarkt verpasst. Früher gab's ja auch noch nicht so viel spannende Sachen, nur das Kin-

derfest, das Solituderennen und den Pferdemarkt.

Ein überschaubarer Eventkalender.

Sailer: Klar, da gab es dann Geschenke aufm Krämermarkt, das war für die Landbevölkerung ein großes Erlebnis.

Ein Ausflug in eine andere Welt?

Sailer: Ja schon. Da war schulfrei, es hatte etwas von Weihnachten.

Michael Lange, mitten im Auge des Orkans steht Ihr Atelier – wie erlebt man da den Pferdemarkt?

Michael Lange: Der Pferdemarkt ist wunderschön, meine Kinder sind total begeistert, natürlich schon deswegen, weil sie schulfrei bekommen. Was mir nicht gefällt, ist, dass sie so viele Feste in den Pferdemarkt reinpacken: der Fasching oder Karneval, der da mitgefeiert wird, so wenig wie

die Parteifunktionäre, die sich damit genügen, auf ihren Wagen zu sitzen. Da würde ich sagen: Stopp, das gefällt mir nicht.

Was ist dann der echte Pferdemarkt?

Lange: Das, was auf dem Marktplatz stattfindet. Urige Rosshändler, Markttreiben – wunderbar. Auch das, was dann in Kellern und Kneipen läuft – wenn's beim normal erträglichen Alkoholkonsums bleibt.

Ein Fest als Kunst, sich auf seine Wurzeln zu besinnen?

Lange: Ja, das kann man in immer mehr Städten beobachten, dass sich solche Traditionsfeste ausweiten. Irgendeiner der Mitorganisatoren der Langen Kunstnacht hatte einmal vorgeschlagen, am Umzug teilzunehmen. Da dachte ich, „Bloß nicht, das ist zu wenig“.

Sailer: Ich finde es schade,

dass wir Künstler das noch nicht hinbekommen haben. Klingt ein bisschen snobistisch, wenn man da nicht dazu gehören will. Ich habe schon lange eine private Idee, die ich hier nicht verraten will.

Och, wir sind doch ganz unter uns ...

Sailer: Ich würde gerne einmal mit einem solistischen Wagen am Umzug teilnehmen.

Als Kunstwerk?

Sailer: Naja, mit dem Waldkindergarten bin ich ja schon mal mitgelaufen. Und als Muse mit Keramikbussen ...

Lachen in der Runde

Keine Berührungängste?

Sailer: Nein, wieso? Die Toten Hosen fahren auch in Düsseldorf beim Karneval mit und schämen sich nicht. Und es gehört halt auch dazu, dass der Bürgermeister vorneweg in der Kutsche gefahren wird. Das finde ich übrigens sehr mutig. Er riskiert ja, dass ihm da einer mal ein faules Ei nachschmeißt. In Spaichingen geht der Alt-Ministerpräsident Teufel höchstpersönlich noch durch die Fasnetskneipen, der hat dann auch seinen Schandredner dabei, der alle Sünden runterrasselt. Die Art der Begegnung hat eine alte Tradition und auch eine Qualität.

Lange: Gegen die Tradition rede ich ja auch gar nicht an.

Sailer: Da gehört aber auch die Politik dazu.

Wie bei der Kunst ...

Lange: Gut, das kann man in der Tat nicht trennen.

Und wie sieht diesen Streit nun eine Künstlerin, die aus einer altemanischen Fasnetsstadt stammt?

Schwarz: Mir fällt auf, dass der Pferdemarkt vor allem deshalb ins Leben gerufen wurde, weil die Stadt schon 1684, wegen schlechter Wirtschaftslage, kein Geld hatte. Da haben dann Bürger und nicht die Stadt eine Initiative ergriffen und den Herzog Friedrich Karl gefragt,

ob sie noch einen Pferdemarkt abhalten dürfen. Es sollte der Stadt vor allem wirtschaftlich wieder auf die Beine helfen. Diese Tradition halte ich für wichtig.

Eine Künstlerin, die der Tradition das Wort spricht?

Ich mag Traditionen, weil sie zum Leben dazugehören. Sie ziehen sich wie ein Faden durchs Leben. Ich glaube schon, dass ich progressiv denke. Aber Traditionen sind Wurzeln, und ich finde es wichtig, dass die Bürger und auch wir Künstler Ideen rüberbringen, wie man den Pferdemarkt erhalten kann. Die Initiative mit dem Button ist eine gute Idee. Es tut, glaube ich, keinem weh, 2,50 Euro zu bezahlen – am Bodensee ist es üblich, beim Faschingsumzug einen Obolus zu bezahlen.

Um den Pferdemarkt zu retten, würde sich also die Künstlerin Schwarz eher auf Sailer's Umzugswagen stellen als der Künstler Lange?

Schwarz: Auf den Wagen würde ich mich eher ungern stellen, weil ich nicht so sehr in der Öffentlichkeit stehen will. Aber wenn ich etwas dazu beitragen kann, helfe ich. Ich bin halt nicht so gern in der Masse. Von Kneipen einmal abgesehen ...

Womit wir bei der Frage wären, was das Wesentliche für Sie beim Pferdemarkt ist?

Schwarz: Für mich sind die Keller schon sehr attraktiv. Da gehe ich gerne hin, denn da hat es Menschen und Geselligkeit, da fühle ich mich wohl. Für meine Kinder ist der Umzug sehr wichtig, den halte ich für eine schöne Erfahrung ...

Sailer: Mit meinem ältesten Sohn wollte ich vor vielen Jahren für unseren Esel einen Sattel auf dem Pferdemarkt kaufen. Dann habe ich den dreijährigen Bub mit seiner roten Kappe auf den Esel gesetzt und bin mit ihm in die Altstadt hoch. Auf den 100 Metern von der Klostersgasse bis zum Stand am Marktbrunnen und zurück wollten mir bestimmt fünf Opas den Esel abkaufen – dieses Bild vom glücklichen Kind mit seiner roten Kapp' auf dem Esel, da klingt einfach etwas in der Seele.

Fortsetzung nächste Seite



Kristina Schwarz schätzt bodenständiges Feiern – und leuchtet auch in ihrer Kunst die Blickwinkel des Alltags in neuen Farben aus.



PATIENT ROSSMÄRK

Malermeister Der 54-jährige Michael Lange ist Autodidakt, aber auch ein gelernter Meister seines Fachs. An der Feuerbacher Schule für Farbe und Gestaltung hat er seinen Meisterbrief sowie eine Zusatzqualifikation als Restaurator erworben, studierte außerdem diverse Semester an Kunstschulen.

Künstler Statt einer selbstzufriedenen Handwerkerexistenz wählte Lange lieber die Herausforderung, als Künstler frei zu arbeiten. Dabei geht es in seinem Schaffen erdig zu, er sucht, die Elemente mit Händen zu greifen: Aus Pigmenten und Leinöl mischt er seine Farben selbst, sein Rohmaterial für Skulpturen findet er in der Natur – in Form vermeintlich toter und vertrockneter Baumstämmen. Auch mit Asche experimentiert er in seine abstrakte Malerei hinein. Dies durfte er auch schon bei Kunststipendien in China austesten; eigens für die Installation „88 Bäume für Sezuán“ erhielt er eine Einladung auf die größte chinesische Kunstschau.

Glashaus Seit er in seinem Leonberger Atelier in der einstigen Gärtnerei Dilger unmittelbar neben der Brachfläche des Bausparkensareals arbeitet, scheint er die Stadt anders wahrzunehmen. Er kooperiert mit anderen Künstlern, organisiert die Lange Kunstnacht mit oder arbeitet ehrenamtlich mit Förderschülern. Aber er zeigt sich auch immer wieder widerborstig. Eine Überraschung für die Leonberger Kulturamtsleiterin Christine Ossowski dürfte nicht nur sein nicht angeforderter Gegenentwurf zur Kreiselkunst gewesen sein, sondern auch sein Beitrag zur LKZ-Extraausgabe.

Installation Das Holzpferdlein liegt darnieder. Hat es nur einen Schwächeanfall erlitten oder ist es gar ein Patient für eine größere Operation? Ist es schon so schlecht um den Pferdemarkt bestellt, dass er am Tropf hängt? „Durch die Infusion der Plakette ist der Gaul nochmals aufgestanden“, sagt Lange. „aber wir müssen uns besinnen, was im nächsten Jahr geschieht, wie wir Leonbergs Finanzen langfristig retten können.“

// www.langekunst.de

„Wir schielen ja sonst neidisch nach Weil der Stadt, zu den Katholischen“

Teil 2 des Tischgesprächs mit Leonberger Künstlern

Warum klingt's denn in der Seele, warum berührt uns dieser uralte Markt so?

Lange: Das Pferd ist einfach ein wunderschönes Tier. Jedes Mädchen will ein eigenes Pferd haben.

Schwarz: Weil es so ursprünglich ist, wir sind ja mittlerweile völlig überladen mit Bildern, mit Medien, mit den Möglichkeiten des Internets.

Lange: So viele Pferde in einer Stadt zu sehen, sie zu riechen und zu hören, ist etwas Besonderes. Zumal in einer Zeit, da Kinder keinen Bezug zur Natur mehr haben und denken, dass die Milch aus der Tüte kommt!

Weil nicht jeder eine Esel auf der Müllerswiese stehen hat?

Sailer: Den Esel gibt es nicht mehr – wir haben noch zwei Pferde.

Womit Sie einer der wenigen Künstler sein dürften, die Pferde nicht nur malen, sondern tatsächlich auch noch halten.

Lange: Ach, es ist halt eine Platzfrage. Für die Kinder halten wir zwei Hasen, und die machen so viel Mist wie eine Kuh.

Wie nah muss ein Künstler an

diesen alten, archaischen Dingen, an den Elementen des Pferdemarktes dran sein, an Natur, Feuer, Eiseskälte – wenn man nicht gerade sein Atelier in der Scheffelmühle hat?

Lange: Der Künstler zieht sich unglaublich viele Sachen aus der Natur. Für mich sind es die Bäume. Bei meiner Ausstellung zuletzt bei Wüstenrot habe ich das Feuer gesucht – und Asche. Ein Künstler kommt gar nicht an der

Natur vorbei. Ob wir nun direkt Material holen oder uns Bilder holen, mit unseren Augen.

Man kann natürlich Ampelmännchen machen oder Engelbergstunnelröhren in verschiedenen Schattierungen...

Schwarz: Es ist eine Frage wie man sie darstellt und rüberbringt. Man kann auch einen röhrenden Hirsch so darstellen, dass er einen anspringt. Eine Frage der Sicht, der Perspektiven.

Ich will aber nochmal auf das Menschelnde zurück. Wie nehmen es Künstler wahr, ob und wie die Menschen während des Rossmärkts anders ticken?

Lange: Ich erkenne meine Leonberger nicht wieder. Gerade weil ich kein Ureinwohner bin, merke ich das. Man kommt zu guten Gesprächen zusammen, wenn es nicht zu spät ist. Es sollte schon noch vor neun sein.

Morgens?

Sailer: Ab zehne abends schwätzt man nicht mehr mit Neig'schmeckten. Als Eingeborener trifft man alte Schulkameraden, die man schon ewig nicht mehr gesehen hat. Es ist ein bisschen wie Facebook. Auf dem Pferdemarkt trifft man alle wieder, die man im Lauf seines Lebens schon einmal in dieser Stadt kennen gelernt hat.

Was sagt da eine Badenerin, denen ja sehr viel mehr Herzlichkeit zugetraut wird?

Schwarz: Für mich sind die Nächte des Pferdemarktes ganz toll, weil ich es aus der Konstanzer Fasnet kenne...

... mit dem Unterschied, dass man in Leonberg in den Keller zum Lachen geht. Viele sagen, die allemanische Fasnet ist in ihren Hochburgen deshalb so klasse, weil einfach das ganze Dorf mitmacht. Weil die Fasnet eine integrative Kraft hat?

Schwarz: Für mich war es ein totaler Schock, als ich hierher gezogen war, dass am Schmotzigen Donnerstag gar nichts

mehr war, nicht einmal mehr ein Kind, das verkleidet auf die Straße geht...

Hat der Pferdemarkt eine solche Kraft, einen Zauber wie die allemanische Fasnet?

Schwarz: Nein
Sailer: Ja!

Was jetzt?

Sailer: Für einen Reingeschmeckten natürlich nicht. Wenn ich in Rottweil auf der Fasnet bin, bin ich noch lange nicht mittendrin. Manche Sachen kann man sich nicht erwerben, die gibt es nur durch die Gnade der Geburt.

Lachen

Ich finde, der Pferdemarkt hier hat für einen Eingeborenen die Qualität wie für den Rottweiler sein Narrensprung.

Das ist relativ. Aber für uns ist es ganz schön viel, was der Pferdemarkt bietet.

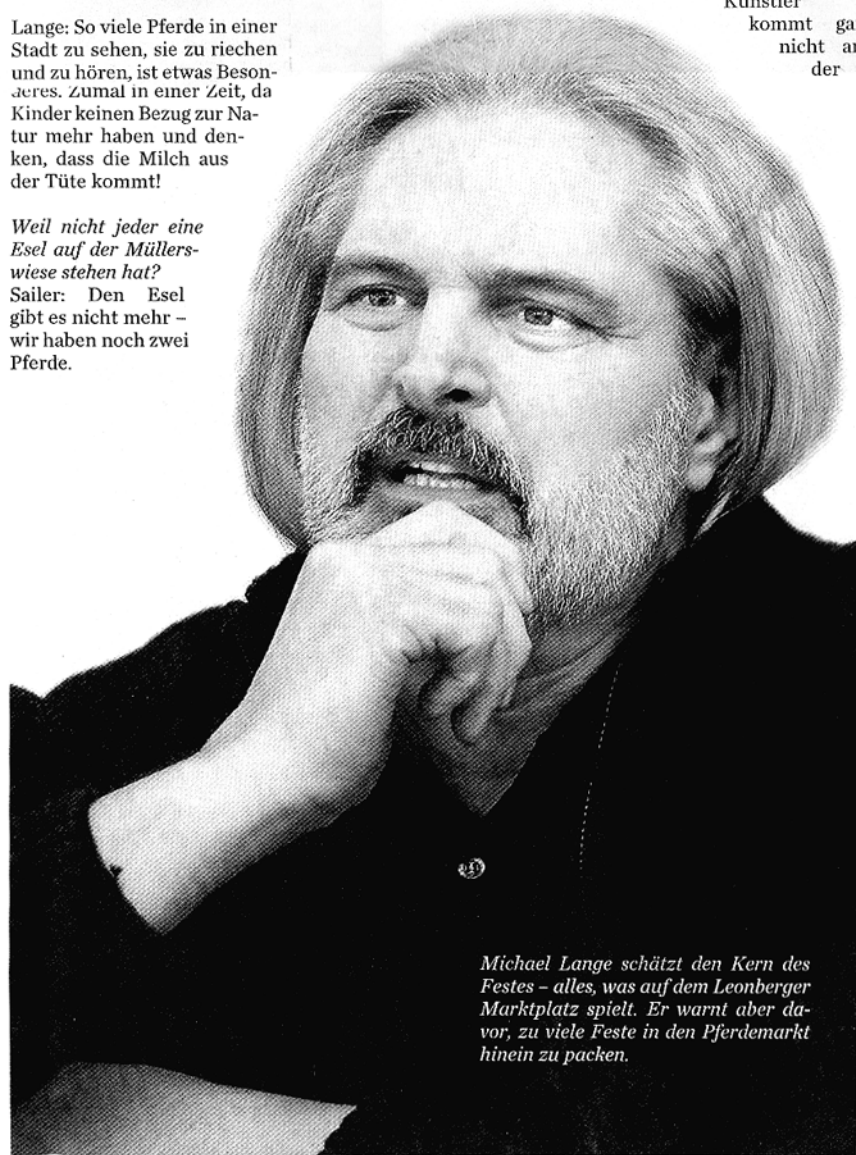
Sailer: Es geht gar nicht darum, was im Einzelnen alles stattfindet, sondern um dieses Urgefühl „Das sind wir“. Klar schielt man immer ein wenig neidisch zu den Katholischen nach Weil der Stadt rüber; die dürfen Sachen machen, die wir nicht dürfen.

Das hat ja etwas mit Wurzeln zu tun. Wie weit braucht sie ein Künstler?

Schwarz: Für mich sind Wurzeln sehr wichtig. Und nach zehn Jahren habe ich auch in Leonberg meine Freunde, meinen Bekanntenkreis.

Lange: Wurzeln würde ich nicht auf Leonberg beziehen, alles wird internationaler. Ich habe das Pech mit der Fasnet, mit einer katholischen Frau verheiratet zu sein. Die macht an Donnerstag frei, und feiert durch, was ich so nie verstanden hab. Also müsste ich mich eher mit dem pietistischen Pferdemarkt anfreunden, aber da gilt, was der Hans gesagt hat. Ab zehn Uhr wird nicht mehr mit Reingeschmeckten geredet.

Fortsetzung nächste Seite



Michael Lange schätzt den Kern des Festes – alles, was auf dem Leonberger Marktplatz spielt. Er warnt aber davor, zu viele Feste in den Pferdemarkt hinein zu packen.



ROSS UND REITER ALS BOTEN URALTER MYTHEN UND JAHRTAUSENDEALTER GESCHICHTE

Vita Hans Daniel Sailer ist ein Ur-Höfing-er. 1948 geboren, ist er in der Scheffel-
mühle im Glemstal aufgewachsen, wo er
auch heute lebt und arbeitet. Zwischen-
durch gab es buchstäblich Lehr- und
Wanderjahre: Nach dem Studium bei Al-
fred Hrdlicka an der Stuttgarter Kunst-
akademie ging Sailer 1978 für zehn Jahre
nach Italien. Mithilfe von Dantes „Göttli-
cher Komödie“ eignete er sich die Spra-
che an. Trotzdem und trotz eines Lehrauf-
trags, der ihn für drei Jahre nach Berlin
führte, ist Sailer nach eigenem Bekunden
stets ein „Landbua“ geblieben.

Werk In seiner Heimatstadt Leonberg ist
Sailer mit mehreren Werken präsent, al-
lesamt im städtischen Besitz: 1989/91
schuf er das Friedensmahnmahl im Stadt-
park, seit vergangenem Jahr reckt sein
„Trauriges Pferd“ in der Ditzinger Straße
in Höfingen seinen mächtigen Kopf gen
Himmel, und an der Galeriescheune in
der Zwerchstraße ist das Steinrelief
„Grizzly e moi“ angebracht, das in den
Jahren 1994 bis 1998 entstand. Ferner
gibt es zehn großformatige Holzschnitte
– darunter „Der Weg nach Assisi“ und
„Der gute Hirte“ – sowie die Bronze

„Frau und Schlange“, die in verschiede-
nen, für jedermann zugänglichen Räu-
men der Stadtverwaltung Platz gefunden
haben. All diese Arbeiten zeigen die ar-
chaische Ausdrucksform und -kraft des
Künstlers und geben Hinweise auf seine
Themen. Eines, das ihn schon immer be-
gleitet hat, ist das Pferd, das mythische
zumal; wie ihm überhaupt die Mythen
ein unerschöpflicher Quell sind, gleich
welche. Der Götterbote Loki kommt vor,
ein Werk nimmt den Weltenbaum
Yggdrasil auf (mit dem Zusatz „oder der
nächtliche Ritt über die Republik“), auch

Dionysos, der griechische Gott des
Weins, und viele andere Sagenfiguren be-
völkern Sailers Werk. So schwingt in sei-
nen Arbeiten stets jahrtausendealte Ge-
schichte und Mythologie mit.

Unser Bild Die Abbildung ist ein Aus-
schnitt aus einem 2,40 auf 1,20 Meter
großen Gemälde (Tempera auf Lein-
wand). Es gehört zu jenen Arbeiten, die
sich Sailer über Jahre immer wieder vor-
nimmt; bis heute ist es „in Arbeit“.

// www.hansdanielsailer.de

„In Leonberg weht ein neuer Geist“

Teil 3 des Tischgesprächs mit Leonberger Künstlern

Sailer war auch nicht immer da. Ob Berlin oder Toskana: blieben die Wurzeln?

Gut, das waren widrige Umstände auf Grund meiner frechen Gosh. Ich hab mich einfach auf unkonventionelle Art bewegt, und hab dem damaligen Oberbürgermeister gesagt, dass ich meine Kunstwerke nicht ins Rathaus hänge, weil das ein unanständiger Ort ist. Ich stelle hier aus, wenn Ihr mal einen Kunstverein habt, hab' ich gesagt. Mittlerweile haben wir einen Kunstverein. Dass wir solch eine Tradition aus dem Nichts heraus haben, ist doch wunderbar. Leonberg war Garnisonsstadt im bauerlichen Umfeld, Ludwigsburg Residenzstadt. Das Bürgertum hier war eher mager gesäht. Wer etwas auf sich gehalten hat, ist eher nach Stuttgart. Ich finde, da hat sich eine lange Arbeit gelohnt, dass da ein neuer Geist weht. Man denke nur an die Lange Kunstnacht, dass so etwas auch die Obrigkeit erkennt, dass das auch eine Potenz und Qualität hat, finde ich be-

merkenswert. Dass wir eben nicht nur alte Wurzeln wie den Rossmarkt feiern, sondern auch Neues entwickeln.

Das ist ja wunderbar, eine neue Offenheit, für Kultur und Kunst. Aber Leonberg ist auch so arm und verschuldet wie nie in jüngster Vergangenheit. Tanzen wir beim Rossmarkt auf dem Vulkan?

Schwarz: Es ist doch etwas Positives, wenn es trotz kleineren Budgets immer noch eine Lange Kunstnacht oder auch einen Pferdemarkt gibt. Eine Stadt kann nur so viel Geld ausgeben, wie eingenommen wird. Da muss jeder einzelne selbst überlegen, wo er sich einbringen kann, in die Gemeinschaft.

Lange: Gut, dann bringe ich mich ein und mache statt Kunstwerken einige Wochen lang die Lichtinstallationen für die Lange Kunstnacht. Dennoch ist der Vorteil der Knappheit an Geld, dass man Kreativität entwickeln muss.

Man könnte auch umgekehrt sagen: Wem es gut geht, hat eher Muse kreativ zu sein?

Lange: Nee, wenn man kein Geld hat und muss was machen, bewegt sich mehr. So sind meine blauen Bäume entstanden; ich bin am Schredderplatz vorbei gegangen und habe die schöne, abstrakte Form der Bäume gesehen.

Sailer: Eine Kommune hat Interesse an sozialem Leben. Es ist toll, dass sich gerade in Leonberg viel tut. Es wäre aber tödlich, wenn ich sage, ich lebe in dieser Stadt, also nährt sie mich. Der Kunstmarkt gerade außerhalb Leonbergs boomt wie nie. Es ist illusorisch, dass man allein in einer Stadt als Künstler eine ökonomische Basis für sich findet.

Feiern wir, weil es uns schlecht geht oder obwohl es uns schlecht geht?

Schwarz: Feiern ist ein Grundbedürfnis, ein Lebensrecht! Wenn ich irgendwo bin, kann ich den Moment genießen!

Sailer: Es gibt die traditionelle Geldbeutelwäsche im Schwarzwald nach der Fasnet, da ist es Ehrensache, dass man danach nichts mehr im Sack hat. Die wildesten Feste haben etwas Verzweifeltes, es muss ja etwas auf dem Spiel stehen. Insofern glaube ich, dass es uns erst dann schlecht geht, wenn wir uns nicht mehr zu feiern getrauen.

Lange: Natürlich wird gefeiert. Und in schwierigen Zeiten rücken wir in den Kellern eben näher zusammen.

Sailer: So wie die Fasnet traditionell das Fest der leeren Schränke ist.

Weil es danach in die Bußzeit hinein geht?

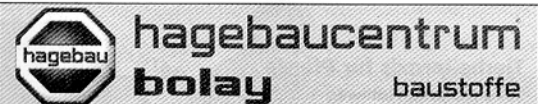
Sailer: Ja, und das hat wirklich christlich-mythische Wurzeln. Die kosmische Energie, die vom Himmel strahlt, kann für eine gewisse Zeit durchaus das Materielle ersetzen.

Vielleicht ist der Rossmarkt eine evangelische Adaption für die Fasnet?

Sailer: Ganz bestimmt!

Das Gespräch führte Michael Schmidt

Müllersbub und Weltkünstler: Hans Daniel Sailer liebt den Rossmarkt über alles.



Sanierung aber richtig - wir schaffen Klarheit!



- Wie saniere ich richtig?
- Wie finde ich den richtigen Dämmstoff?
- Energieausweis
- Energieeinsparverordnung (EnEV 2009)
- KfV-Förderangebote

kostenloser Fachvortrag am Montag, 21.02.2011 um 19.00 Uhr

durch unseren Energiefachberater und Projektbetreuer Ralf Sprenger

Anmeldung erforderlich - Teilnehmerzahl begrenzt!

Schillerstraße 68
71277 Rutesheim

Telefon: 07152 / 5006-0
Telefax: 07152 / 5006-900

www.hagebauzentrum-bolay.de

info@hagebauzentrum-bolay.de

Philipp Götz

Forstwirtschaftsmeister
Fachagrarwirt - Baumpflege



GARTEN U. LANDSCHAFTSPFLEGE

Rodungen, Neupflanzungen, Mäharbeiten
Bodenbearbeitung, Garten- u. Forstarbeiten
Lohnbrennholz-Sägerei

Böblinger Straße 15, 71229 Leonberg
Tel. 0 71 52 / 39 70 55
Mobil 01 73 / 35 88 780

Der weichste Schuh der Welt!

Exklusiv in Leonberg

Joya



JÄGER
REINA SERVICE
Ihr Sanitätshaus
Bahnhofstr. 5 · 71229 Leonberg · Tel. 07152 332744



Öffnungszeiten:
Mo. - Fr. 8.30 - 13.00 Uhr
14.00 - 18.00 Uhr
Sa. 9.00 - 12.30 Uhr